

Kanzelgruß:

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus.

Ich lese aus dem 15. Kapitel des Lukasevangeliums:

11 Und er sprach: Ein Mensch hatte zwei Söhne. 12 Und der jüngere von ihnen sprach zu dem Vater: Gib mir, Vater, das Erbteil, das mir zusteht. Und er teilte Hab und Gut unter sie. 13 Und nicht lange danach sammelte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land; und dort brachte er sein Erbteil durch mit Prassen. 14 Als er nun all das Seine verbraucht hatte, kam eine große Hungersnot über jenes Land und er fing an zu darben 15 und ging hin und hängte sich an einen Bürger jenes Landes; der schickte ihn auf seinen Acker, die Säue zu hüten. 16 Und er begehrte, seinen Bauch zu füllen mit den Schoten, die die Säue fraßen; und niemand gab sie ihm. 17 Da ging er in sich und sprach: Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brot in Fülle haben, und ich verderbe hier im Hunger! 18 Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir. 19 Ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße; mache mich zu einem deiner Tagelöhner! 20 Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater. Als er aber noch weit entfernt war, sah ihn sein Vater und es jammerte ihn; er lief und fiel ihm um den Hals und küsste ihn. 21 Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße. 22 Aber der Vater sprach zu seinen Knechten: Bringt schnell das beste Gewand her und zieht es ihm an und gebt ihm einen Ring an seine Hand und Schuhe an seine Füße 23 und bringt das gemästete Kalb und schlachtet's; lasst uns essen und fröhlich sein! 24 Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden. Und sie fingen an, fröhlich zu sein. 25 Aber der ältere Sohn war auf dem Feld. Und als er nahe zum Hause kam, hörte er Singen und Tanzen 26 und rief zu sich

einen der Knechte und fragte, was das wäre. 27 Der aber sagte ihm: Dein Bruder ist gekommen und dein Vater hat das gemästete Kalb geschlachtet, weil er ihn gesund wiederhat. 28 Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Da ging sein Vater heraus und bat ihn. 29 Er antwortete aber und sprach zu seinem Vater: Siehe, so viele Jahre diene ich dir und habe dein Gebot noch nie übertreten, und du hast mir nie einen Bock gegeben, dass ich mit meinen Freunden fröhlich gewesen wäre. 30 Nun aber, da dieser dein Sohn gekommen ist, der dein Hab und Gut mit Huren verprasst hat, hast du ihm das gemästete Kalb geschlachtet. 31 Er aber sprach zu ihm: Mein Sohn, du bist allezeit bei mir und alles, was mein ist, das ist dein. 32 Du solltest aber fröhlich und guten Mutes sein; denn dieser dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist wieder gefunden.

Liebe Gemeinde,

das ist eine sehr bekannte Geschichte, die wir gerade gehört haben und die uns unsere Katechumenen pantomimisch vorgespielt haben.

Manche empfinden die Geschichte schon als langweilig.

Immer wieder die gleiche Message beim Gleichnis vom verlorenen Sohn:

Er haut von zu Hause mit viel Geld seines Vaters ab. Er geht damit verantwortungslos um, bis nichts mehr da ist. Ja und dann wird er nach all dem Mist, den er verzapft hat, tatsächlich vom Vater wieder liebevoll aufgenommen. Es wird sogar ein Fest gefeiert.

Das Gleichnis macht klar: Gott liebt uns so sehr wie ein guter Vater, der verzeiht, der uns annimmt, zu dem wir gehören!

Und das stimmt ja auch! Das ist das Evangelium, die frohen Botschaft: Wir haben einen Gott, der verzeiht und barmherzig ist!

Aber wie gesagt: Das hat man schon oft gehört.

Und oft hat man auch die zweite Pointe des Gleichnisses gehört: Der ältere Bruder, der hübsch brav war und sich total darüber aufregt, dass sein jüngerer

Bruder sich so dermaßen daneben benommen hat und damit noch so gut davon kommt. Wie ungerecht! Was für eine unvernünftige Liebe Gottes!

Und man kann sich nun darüber streiten, ob es richtig war, was der Vater hier tut. Strafe muss doch sein. Soll er doch bekommen, was er verdient.

Ich vermute übrigens, dass viele unter uns heute so denken, dass die Masse gerne auf andere mit dem Zeigefinger zeigt und laut ruft: Erwischt! Ertappt! Der muss öffentlich an den Pranger gestellt werden. Macht ihn fertig! Das hat er verdient. Das ist, so empfinde ich, das Denken vieler Menschen heute.

Die Konfirmanden haben genau solche Szenen beispielhaft eingeübt, wo man mit dem Zeigefinger auf andere zeigt, über sie herzieht und gnadenlos verurteilt.

*- Szenen der Konfirmanden werden vorgespielt*

Das war schon heftig, was da für Kraftausdrücke fielen. Mancher findet das vielleicht im Gottesdienst - und das noch am Buß- und Betttag - für unangebracht.

Aber man sollte bedenken: Das kommt schon in der Bibel vor!

Der ältere Bruder sagt doch tatsächlich, dass sein jüngerer Bruder das Geld mit Huren verschwendet hat,

Das ist bei den Katechumenen und Konfirmanden, als wir den Gottesdienst und diese Geschichte dazu vorbereiteten, hängen geblieben.

Als ich im Unterricht fragte, was wir beim letzten Mal für eine Geschichte gehört haben, sagten einige spontan: Na, die mit den ‚Huren‘.

Die Bibel benutzt tatsächlich solche Wörter. Die Bibel ist da offen und ehrlich und beschönigt nichts.

So wie der ältere Bruder abfällig über seinen jüngeren herzieht, so reden auch wir oft über andere – wie in den Einzelgesprächen von den Konfirmanden vorgespielt oder auch in aller Öffentlichkeit.

Damit Sie mich jetzt nicht falsch verstehen. Die Predigt soll jetzt keine Medienschelte oder ein gesellschaftskritischer Rundumschlag werden.

Dinge müssen auch beim Namen genannt werden. Sachlich reflektiert sollen das auch die Menschen in aller Öffentlichkeit zu erfahren. Das ist ganz wichtig!

Wenn Menschen in großer Verantwortung stehen, dann müssen sie dafür auch gerade stehen. Schlechtes ist nicht gut und Gutes nicht schlecht zu heißen!

Das gilt für alle Personen, die in der Öffentlichkeit stehen und eine hohe Position einnehmen.

Aber total falsch wird das Ganze, wenn wir andere Menschen zum Sündenbock machen, auf sie draufhauen und uns vielleicht sogar darüber freuen.

Das verletzt. Das macht einen fertig und kaputt. Das kann Leben zerstören.

Diese vielen Zeigefinger, mit dem wir auf den anderen zeigen, sind so leicht.

Viel schwerer ist es, mal diesen Zeigefinger auf sich selbst zu wenden und zuzugeben: Huch, so etwas kenne ich auch! Das steckt ja auch in mir! Da sitze ich irgendwie ja im gleichen Boot!

Und in die Richtung geht schon meine Kritik heute an Buß- und Betttag.

Wir sind schnell dabei auf andere zu zeigen und laut zu rufen: Falsch! Unglaublich! Unmöglich! Wie unmoralisch! Schuldig!

Wir tun uns aber meines Erachtens total schwer, selbst zu zugeben: Ich bin's. Ich war's. Es tut mir leid!

Dieses Bewusstsein von eigener Schuld nimmt meines Erachtens in unserer Gesellschaft ab. Und ich nehme das mit Sorge wahr.

Und genau das ist etwas, was auch in der Geschichte von Jesus auch vorkommt, das aber leicht untergeht, wenn wir nur erstens die Liebe des Vaters und zweitens die Wut des älteren Sohnes sehen.

Da gibt es noch ein drittes Moment in der Geschichte, das ganz entscheidend ist, und was wir oft überlesen.

Ich lese nochmal die Stelle von dem jüngeren Sohn vor, als es ihm so dreckig geht: ‚Da ging er in sich und sprach: ‚Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die

Brot in Fülle haben, und ich verderbe hier im Hunger! Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir. Ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße; mache mich zu einem deiner Tagelöhner!’ Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater.’

Der Sohn geht in sich und gesteht seine eigene Schuld ein. Der sagt sich nicht: Was habe ich für schlechte Freunde, die nicht zu mir halten und überhaupt, was für schwierige Umstände mit Hungersnot usw. sind an meiner Misere schuld.

Das wären vielleicht die Gründe, die manch einer heute sagen würde.

Nein, der Sohn ist sich im Klaren: Ich habe das zu verantworten. Ich habe es falsch gemacht. Ich bin schuldig geworden - vor Menschen und vor Gott.

Und das erkennt er nicht nur. Da hat er auch noch diesen großen Mut, sich zu seinem Vater aufzumachen und das zu bekennen.

Also davor ziehe ich den Hut. Davor habe ich Respekt!

Um es noch mal auf den Punkt zu bringen:

Das wünsche ich mir für mich selbst, für uns, unsere Gemeinde, für unsere Gesellschaft überhaupt:

Weg mit dem Zeigefinger nach dem Motto ‚die anderen sind es’!

Weg mit dem Blick. Ja, daran sind nur meine Umstände schuld. Das hilft nicht weiter.

Hin zu dem Mut wie beim jüngeren Sohn, in sich zu gehen, Schuld einzugestehen, sich zu Gott aufzumachen und seine Schuld zu bekennen!

Ich bin überzeugt, wo das offen und ehrlich geschieht, da erleben wir auch Gott als einen liebevollen Vater, der verzeiht!

Da erleben wir einen Gott, der uns von aller Last befreit!

Da erleben wir einen Gott, der uns einen Neuanfang schenkt!

Also, geben wir uns doch einen Ruck, brechen neu auf, kehren um von unseren falschen Wegen und tun Buße vor Gott!

Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.